

## Die Johann-Markus-Oestreich-Orgel (I/10, 1799) in der evangelischen Kirche von Fraurombach.



I/10

I. C-d<sup>3</sup>

Pedal: C-c'

PRINCIPAL	8'
VIOLA	8'
GEDAKT	8'
PRINCIPAL	4'
KLEINGEDAKT	4'
QUINT	3'
OCTAV	2'
MIXTUR 3-f.	1'

SUBBAS	16'
VIOLONBAS	8'

Pedalkoppel (vermutlich seit 1869) angehängt, eigenständige Tontraktur zur HW-Windlade.  
Stimmtonhöhe 444,5 Hz bei 15,3°C, 60% RLF, gleichstufig temperiert, 59 mm/Ws (zentraler Wind)

<b>Inhaltsverzeichnis:</b>	<b>Seite</b>
1. Einleitung (Chronik)	2
2. Die Orgelbauerfamilie Oestreich (von G. Rehm)	4
3. Zustand der Orgel vor der Restaurierung	11
3.1. Intonation	11
3.2. Spieltisch	12
3.3. Traktur	13
3.4. Windladen	13
3.5. Pfeifenwerk	13
3.6. Kanalanlage	14
3.7. Motor und Balganlage	14
3.8. Gehäuse	15
4. Durchgeführte Maßnahmen in chronologischer Reihenfolge (dem Rechnungstext entnommen)	16
5. Schlussbemerkung und Besonderheiten der Orgel	24
6. Anhang	Nr.
- Kleine Orgelaufnahme (Technische Beschreibung)	1
- DVD: - 2.785 digitale Fotos (teils themenkopiert), - Restaurierungsdokumentation (PDF) - Kostenvoranschlag vom 18.11.2011 (PDF) - Kleine Orgelaufnahme v. 06.01.2014 (PDF)	2

## 1. Einleitung

An der Orgel von Fraurombach, wurden bereits mehrere Male größere Maßnahmen durchgeführt. Zwar waren diese Eingriffe zu ihrem jeweiligen Durchführungszeitpunkt zu rechtfertigen und haben den Zustand für die darauf folgenden Jahre aufrecht erhalten können, allerdings wurde dabei auch die Ausgangsbasis für eine anstehende Restaurierung verkompliziert. Das "Aufholen" versäumter, oder aus heutiger Sichtweise stilistisch vom Ideal abweichend durchgeführter Maßnahmen, erhöhten den anstehenden Restaurierungsbedarf, wenn dieser mit dem gegenüberstehenden Wert bzw. dem angemessenen Anspruch durchgeführt werden soll.

### Bekannte Auszüge der Chronik:

**1798/1799** baut Johann-Markus-Oestreich aus Oberbimbach eine neue Orgel für Fraurombach. Diese Orgel stand ursprünglich (vor 1847) über dem Seiteneingang auf der Südseite des Romanisch-Gotischen Gebäudes und hatte vermutlich nur 9 (statt heute 10) Register. Es ist davon auszugehen, dass anstelle von Violonbass 8' eine zuschaltbare Pedalkoppel angeordnet gewesen war. Die damalige Gesamtwirkung der Orgel muss eine wahre Pracht gewesen, alleine schon wegen der vollständig sichtbaren Gehäuseform.

**1806** Reparatur der Orgel durch Johann-Markus-Oestreich.

**1827** Reinigung, Intonation und Reparatur durch ?-Oestreich.

**1847** Renovierung des Kirchenraumes. Unter anderem wurde die Empore umgestaltet und der Treppenaufgang versetzt. In diesem Zusammenhang muss wohl auch der Orgelstandort an die Westseite verlegt worden sein, wobei damals die Emporentiefe um eine Tafelbreite (in der Emporenbrüstung) größer gewesen war und man vor der Orgel noch die Emporeenseite wechseln konnte. Die Arbeiten an der Orgel wurden von Johann-Heinrich-Krämer aus Leusel durchgeführt.

**1869** fand ein gravierender Umbau an der Orgel statt. Adam-Eifert aus Stadtilm lieferte eine neue Pedalwindlade (Kegellade) mit erweitertem Ton- und Registerumfang (Oktavbass 8'). Darüber hinaus ergänzt er Gambe zu einem vollständigem 8'-Register, sowie auch Prinzipal 8' und tauschte die Quinte 3' gegen eine Hohlflöte 8'. Einzelne Pfeifen der Quinte 3' wurden zur Vervollständigen von Mixtur und Oktav 2' verwendet. Ob damals auch die Stimmtonhöhe erniedrigt wurde ist unbekannt.

**1917** wurden die Prospektpfeifen wegen ihres hohen Zinngehaltes zu Kriegszwecken zwangsenteignet.

Zu unbekannter Zeit wurden die fehlenden Prospektpfeifen gegen baugleiche aus günstigerem Material (Zink) ersetzt. Auch wurde die ursprüngliche Keilbalganlage gegen eine Magazinbalganlage mit angesetzten Schöpfer auf dem Dachboden ersetzt. Im Inneren der "neuen" Balganlage fanden sich Hinweise (Überreste eines Fahrradkataloges) die auf eine Datierung um 1920 bis 1930 schließen lassen. Der Einbau eines Gebläsemotors dürfte wohl erst um 1950 vollzogen worden sein. Sicherlich fanden in dem Zeitfenster zwischen 1869 und 1980 auch noch weitere Arbeiten statt die hier nicht erscheinen.

**1980** wurde die Orgel durch Hofmann aus Ostheim in der Röhn restauriert. Dabei wurden die Quinte 3' und die Prospektpfeifen rekonstruiert und weitere verbliebene Zinkpfeifen ersetzt.

**2002** Dr. Martin Balz schreibt am 17.01.2002 bzw. am 02.05.2002 ein Gutachten und empfiehlt eine Reinigung sowie die dringend notwendige Neubeledung der Balganlage.

**2009** Herr Thomas Wilhelm schreibt am 20.09.2009 ein Gutachten in dem die Anliegen von Dr. Martin Balz nochmals bekräftigt werden. Zusätzlich listet Herr Wilhelm weitere hinzugekommene Mängel auf; so befindet sich bspw. das Pfeifenwerk mittlerweile in einem schlechten Zustand.

**2011** In einem ausführlichen Kostenangebot vom 18.11.2011 (Orgelbau Andreas Schmidt) werden die Zustände der einzelnen Baugruppen beschrieben. Es wird deutlich, dass sich eine angemessene Orgelüberarbeitung nicht alleine auf die Positionen aus den Empfehlungen innerhalb der Gutachten beschränken kann.

**2013** In einer Kirchenvorstandssitzung wird entschieden welcher von Drei Anbietern den Zuschlag erhalten wird. Am 07.03.2013 wird der Auftrag an meine Firma vergeben.

Unser **Konzept** enthielt; die Wertigkeit des Instrumentes zu konservieren, den einstigen Urzustand, an so vielen Stellen wie möglich, weiter zu vervollständigen, die alltägliche Nutzbarkeit sicher herzustellen und die Intonation entsprechend der vorhandenen Möglichkeiten nach vorbildlichen Klängen noch intakter Tonbereiche zu korrigieren.

Im Verhältnis zur Bedeutung der Orgel hätten wir den Umfang des Konzeptes auch gerne noch ausgeweitet, was aber aus Kostengründen der kleinen Gemeinde nicht zuzumuten gewesen wäre. Vielleicht kann dies jetzt, nachdem die Arbeiten vorerst abgeschlossen sind, im Nachhinein noch nachgeholt werden. Im Ansatz wurde mit dem Sachverständigen (Thomas Wilhelm) darüber auf jeden Fall schon gesprochen.

## 2. Die Organbauerfamilie Oestreich (von G. Rehm)<sup>ii</sup>

Die Organbauersippe Oestreich aus Oberbimbach (Großenlüder-Bimbach) gehört zu den bedeutenden deutschen Organbauern der Barock- und Nachbarockzeit. 14 Organbauer in fünf Generationen haben das Bild der hiesigen "Orgellandschaft" nachdrücklich geprägt durch klangvolle "rustikale" Schleifladenorgeln und ihre typischen barocken und nachbarocken Dispositionen und Organprospekte. Die Vorfahren der Organbauer waren: Michael Oestreich, geboren um 1650 in Kämmerzell (Beruf unbekannt, gestorben 1717 in Oberbimbach. Sein Sohn war Conrad Oestreich, geboren 1681 in Kämmerzell, gestorben 1737 in Oberbimbach. Dessen Sohn Jost Oestreich war der erste Organbauer der Sippe. Hier eine Übersicht

1 [Jost Oestreich](#) (1715-1790);

2 [Johann Markus](#) (1738-1833), Josts Sohn.

Die Söhne des Johann Markus:

3 [\(Johann\) Georg](#) (1770-1858, Oberbimbach) und

4 [\(Johann\) Adam](#) (1776-1865, Bachrain).

Die Söhne des (Johann) Georg (3):

5 [Adam-Joseph](#) (1799-1843),

6 [Michael](#) (1802-38) und

7 [Augustin](#) (1807-?).

Die Söhne des (Johann) Adam (4):

8 [Constantin](#) (1808-64) und

9 [Joseph](#) (1817-70).

Adam-Josephs (5) Söhne:

10 [Emil](#) (1832-1857)

11 [Maximilian](#) (geb. 1834),

12 [Maurus](#) (geb. 1836) und

13 [Damian](#) (geb. 1843).

Der Sohn des Joseph (9):

14 [Wilhelm](#) (1848-1929).

Die Oestreich-Schüler

### 1. Jost Oestreich, der 1. Organbauer der Sippe:

Jost (Jodocus) Oestreich (1715-1790 Oberbimbach), der Sohn des Conrad Oestreich, war der erste Organbauer der Sippe. Es ist unbekannt, wie er zum Organbau gekommen ist, möglicherweise durch den genannten Organbauer Johannes Biëhn (Bien) aus dem benachbarten Blankenau.

Erstmalig taucht Jost bei einer Organreparatur 1745 in Großentaft auf, wo er die alte Orgel nach dem Kirchneubau reparierte und wieder aufstellte.- 1754/55 erbaute er eine Orgel für die ev. Stadtkirche Lauterbach; zuerst war hier nur eine Reparatur geplant; Disposition nicht bekannt. (Dieses Instrument kam 1772 in die Dreifaltigkeitskirche Alsfeld, wo es nicht erhalten ist.)- 1758 Reparatur der Stadtpfarrorgel in Fulda.- Zusammen mit dem fachkundigen Ortspfarrer Augustin Erthel erweiterte er 1758-1760 die Oberbimbacher Orgel (die nicht erhalten ist). Einen weiteren Organneubau erstellte er 1760 in Dietershausen (nicht erhalten). 1761 finden wir ihn bei einer Reparatur der beiden Domorgeln und 1763 der Schloßorgel in Fulda. 1765 baute er eine neue Orgel für Großentaft und 1766 für Ilbeshausen (beide

nicht erhalten). Sein bedeutendstes Werk war 1767 die Orgel der Stadtpfarrkirche Fulda, die er zusammen mit seinem Sohn Johann Markus erbaut hat (dieses Instrument steht seit 1837 in Rasdorf). 1771 stellte er ein kleines Orgelpositiv aus dem Kloster Fulda im Schloß auf.

Persönliche Angaben: Jost Oestreich war in erster Ehe (1737) mit Margarete Weismüller (1693-1767) aus Hainzell verheiratet; aus dieser Ehe stammte Johann Markus. In zweiter Ehe war er dann mit Elisabeth Gies verehelicht; Kinder: Maria Elisabeth, Gertrud, Agnes und Johannes.**2.** Johann Markus Oestreich, der Bedeutendste der Sippe:

Er war der bedeutendste Orgelbauer dieser Sippe und lebte und wirkte von 1738 bis 1833 in Oberbimbach. Seine Orgeln besitzen einen vollen, klaren Klang, die Prinzipalstimmen sind zum Teil klanglich etwas herb ("rustikal"). Typisch ist die Kombination der Register Gedackt, Gamba und Traversflöte in der 8'-Lage. Architektonisch sind seine Instrumente bedeutsam und ungewöhnlich: Die zweimanualigen Instrumente (auf Schleifladen) erbaute er als breiten Rokoko-Prospekt mit fünfteiligem Mittelpositiv, dem sich zu beiden Seiten das geteilte Hauptwerk anschließt mit Harfenfeldern, Flachfeldern und Pfeifentürmen (sogenannte "Oestreich-Prospekte"). Die Pedalpfeifen stehen dahinter. Möglicherweise sind hier Einflüsse aus der Frankfurter Werkstatt des Philipp Ernst Weegmann (Wegmann) spürbar.

Folgende Orgeln bzw. Gehäuseprospekte von Markus Oestreich sind erhalten: 1767/68 Lauterbach (hier wohl nur Mitarbeit Markus Oestreichs, da der Vertrag von Weegmann unterschrieben wurde; nur der Prospekt ist erhalten), 1780 Kleinsassen, 1782 Großlütder (Prospekt erhalten), Bigge in Westfalen 1783, Margrethenhaun 1784, Altenschlirf 1789 (Prospekt erhalten), Stadtlengsfeld 1790 (Prospekt erhalten), Nieder-Moos 1791 (völlig erhalten), Detmold Erlöserkirche 1795, Kranlucken 1796, Bremen in der thüringischen Rhön um 1800, Motzlar um 1800 (z.T. erhalten), Detmold ev.-luth. Kirche 1803 (teilweise in Bergkirchen/ Westf. erhalten), Gemünden/Wohra 1805 (nur Prospekt erhalten), Kämmerzell 1805, Ufhausen 1808 (in Leimbach erhalten), Schwarzbach 1812, Spahl 1817.

Nicht erhalten sind folgende Orgelbauten des Markus Oestreich: 1760 Dietershausen (zusammen mit Vater erbaut), 1769 Eckweisbach, 1781 Hosenfeld, 1785 Rückers b. Flieden, um 1800 Eiterfeld und Motzlar. Da 1803 nach der Säkularisierung des Fürstbistums kaum noch Arbeitsmöglichkeiten im Fuldaer Land bestanden, ging er wieder für ein paar Jahre nach Westfalen: 1803 Neubauten in Detmold und Hillentrup (nicht erhalten), ebenfalls 1803 Umbau der Orgel in Bückeberg, wo er dann 1820 auch eine Reparatur ausführte; 1804 Neubau in Schwalenberg, 1805 zusammen mit seinem Sohn Georg in Gemünden/Wohra (Prospekt erhalten). Dann finden wir ihn wieder im Fuldaer Land: 1811 bei einem Neubau in Helmers, 1819 in Hainzell (hierher lieferte er auch die Beichtstühle), 1821 in Buttlar, 1825 in Amöneburg (alle nicht erhalten). 1803 stellte er die Orgel aus dem Bischöflichen Seminar Fulda in Rothenkirchen auf, 1806 eine Orgel aus dem Fuldaer Schloß im Lehrerseminar (nicht erhalten). 1813 reparierte er die Orgel der ehemaligen Universitäts-Aula in Fulda, die damals als Kirche der evangelischen Gemeinde eingerichtet wurde. In der Folgezeit Reparaturen in Burghaun, Margrtenhaun, Johannesberg, Hosenfeld, Florenberg, Steinau, Lauterbach, Ostheim/Rhön, Salzschlirf, Kirchhasel usw. - Viele Jahre hindurch hatte er auch die beiden Domorgeln Fulda in Pflege. Persönliche Daten zu Markus Oestreich: Er hatte 1762 Margarete Hosenfeld in erster Ehe geheiratet

(gestorben 1769); Kinder: 1763 Eva Elisabeth, 1764 Johann Georg (früh gestorben), 1766 Anna Maria, 1768 Elisabeth.- Kinder aus der zweiten Ehe mit Agnes Schmitt (1746 in Oberbimbach geboren): 1770 Johann Georg, 1772 Valtin, 1776 Johann Adam, 1778 Maria Barbara, 1780 Elisabeth, 1782 Kaspar, 1784 Anna Regina, 1787 Anna Katharina, 1792 Johann Adam. Nach ihm teilte sich mit seinen Söhnen die Sippe in die Oberbimbacher und die Bachrainer Linie.

### 3. (Johann) Georg Oestreich - Oberbimbacher Linie:

Johann Georg lebte und wirkte 1770-1858 in Oberbimbach. Er gestaltete seine Orgeln in einem traditionellen nachbarocken Stil; seine zweimanualigen Werke baute er nicht wie sein Vater in einer breiten Rokoko-Front, sondern Hauptwerk und 2. Werk (Oberwerk) zweigeschossig übereinander. Die Hauptwerkklade war dabei geteilt, sodass die Traktur zum Oberwerk dazwischen hindurchlaufen konnte. Die Pfeifen des Pedalwerkes stehen dahinter. Von ihm sind folgende Orgeln erhalten: Gemünden an der Wohra (1805 zusammen mit Vater erbaut, nur Prospekt erhalten), 1810 Neubau in Lingelbach (diese Orgel stand eine Zeitlang in Kassel-Rothendithmold, sie ist in Schöneberg bei Hofgeismar erhalten), 1828 Großkrotzenburg (nur Gehäuse erhalten), 1838 Langenschwarz (in Oberwegfurt erhalten); 1819 Mitarbeit mit seinem Bruder am Neubau in Sondheim/Rhön, 1821 in Buttlar (Mitarbeit mit Vater), 1825-27 (Mitarbeit) in der Stiftskirche Amöneburg, 1826 Neubau (mit seinen 3 Söhnen) in Großkrotzenburg (Prospekt erhalten), 1838 in Michelsrombach (zusammen mit Bruder, Neffe und Sohn). Zur Michelsrombacher Orgel, deren Prospekt heute in Hofaschenbach steht, hier einige Angaben: Die originale Oestreich-Orgel hatte ursprünglich außen je einen Viereckturm. Beim Einbau in Hofaschenbach wurde 1981 das Gehäuse von Hey überholt, und es wurden die fehlenden Ornamente ergänzt; dabei hat Hey die äußeren Pfeifentürme abgeändert und als Rundtürme gebaut, die auch tiefer als die Innenteile angesetzt sind. Das neue Pfeifenwerk der Firma Hey, Urspringen, besitzt 22 Register. Nicht erhalten sind folgende Orgeln von Georg Oestreich: Marbach 1800, Breitenbach 1801, Elters und Hintersteinau 1802, Hauswurz 1818, 1827 Hofaschenbach (zusammen mit seinem Bruder erbaut), 1829 Florenberg, 1829 "Erneuerung" der Orgel in Rüdigheim, 1833 Orgelerweiterung in Amöneburg, 1836 Neubau im

Lehrerseminar Fulda, 1843 Ketten/ thüringische Rhön. 1795 hat er in Lingelbach (Vogelsbergkreis) die Orgel zum Kirchneubau ausgebaut und dann im neuen Kirchenraum wieder aufgestellt. 1807 stellte er in Pfaffenhausen (Unterfranken) die Orgel aus Holzkirchen auf. 1827 überführte er die Schloßorgel von Fasanerie nach St. Severi, Fulda, nach gründlicher Reparatur. Auch an vielen anderen Instrumenten des Fuldaer Landes führte er Reparaturen durch. Persönliche Daten: Georg Oestreich war seit 1798 mit Margarete Faust (geb. 1776) verheiratet. Kinder: 1799 Adam-Joseph, 1800 Regina, 1801 Margarete, 1802 Michael, 1805 Katharina, 1807 Augustin. Seine drei Söhne waren alle im Orgelbau tätig.

#### 4. (Johann) Adam Oestreich - Bachrainer Linie:

Geboren 1776 in Oberbimbach, gestorben 1865 in Bachrain. Er baute im Gegensatz zu seinem Bruder im damals modernen Stil des Klassizismus und der Frühromantik. Erhaltene Orgeln von ihm: Frauorbach nach 1803 mit schwungvollem Prospekt im Zopfstil, Brakel /Westfalen vor 1803, Wehrda 1807 (Prospekt erhalten), Helters 1811, Sondheim/Rhön 1819 zusammen mit Bruder, Pfordt bei Schlitz 1849. 1857/58 erweiterte er zusammen mit seinem Sohn Joseph die Orgel in Wüstensachsen um 6 Register (evtl. Prospekt-Außenfelder von ihm erhalten). Er arbeitete auch bei mehreren Orgelbauten seines Bruders mit. (Johann) Adam war von 1825 bis 1827 Orgelbauer und Organist im Kloster Corvey an der Weser und galt dort als anerkannter Orgelbauer des Bezirkes Minden. 1825 führte er in Corvey einen Orgelumbau durch.- Nach dem Tod seines Vaters betreute er die Fuldaer Domorgeln und hatte Stimmverträge mit einer Reihe von Orgeln im Fuldaer Land, z.B. Hl. Geist Fulda. Am 27.5.1806 hatte er Maria Barbara Schäfer (1777-1850) geheiratet, Wohnung in Bachrain. Kinder: 1808 Constantin, 1809 Adelheid, 1812 Maria Barbara, 1814 Maria Juliane, 1817 Joseph, 1821 Theresia, 1827 Julius Isidor (in Corvey geboren, wo er später Lehrer wurde).

#### 5. Adam-Joseph Oestreich, Oberbimbach:

Er lebte und wirkte von 1799 bis 1843 in Oberbimbach und war ein Sohn des (Johann) Georg (3). Er baute u.a. 1826 in Hattenhof (nicht erhalten), 1834 im Frauenkloster Fritzlar (in Borken-Kleinenglis erhalten), 1835 in Medebach/Westf. (nicht erhalten), 1836 in Großauheim am Main, 1838 in Ulmbach, 1839 in (Ober-)Rodenbach und 1843 Beginn des Orgelbaus in Oberbimbach, den sein Bruder Augustin (7) vollendete (nur Prospekt erhalten). Adam-Joseph war verheiratet mit Margarete Gärtner aus Malkes (1805-57), die nach dem Tode ihres Mannes 1843 dessen Bruder Augustin (7) ehelichte. Kinder des Adam-Joseph: 1829 Monika, 1832 Emil (Michael), 1834 (Johann Georg) Maximilian, 1836 Maurus und 1838 Mathilde.

#### 6. Michael Oestreich, der "Westfale":

Michaels Lebensdaten: Geboren 1802 in Oberbimbach, gestorben 1838 in Dringenberg/Westfalen. Er war ein weiterer Sohn des (Johann) Georg (3). Michael arbeitete zunächst bei seinem Vater. 1828 war er beim Orgelbau seines Vaters in Großkrotzenburg beteiligt. Er ging um 1830 nach Westfalen und wurde als Geselle des Arnold Isvording in Dringenberg in Westfalen ansässig. Er führte nach Isvordings Tod 1833 die dortige Werkstatt weiter, nachdem er dessen Witwe geheiratet hatte. Dadurch spielte er im westfälischen Orgelbau eine gewisse Rolle. Um 1830 erbaute er die Orgel in Horn bei Detmold, wobei er das alte Gehäuse übernahm und erweiterte (nicht erhalten); 1833-36 führte er einen Neubau in Schötmar/ Westf. mit 20 Registern durch (nicht erhalten). Von Michael wurden in Westfalen auch zahlreiche Reparaturen durchgeführt. - Seine Ehe mit der Witwe Isvording war anscheinend kinderlos geblieben. Mit seinem frühen Tode 1838 erlosch die große westfälische Orgelbautradition, die mit Bader und Johann Patroklos Möller fast 250 Jahre lang den Orgelbau in Westfalen bestimmt hatte.

## 7. Augustin Oestreich (1855 USA):

Er war als Sohn des (Johann) Georg (3) 1807 in Oberbimbach geboren. Erste Orgelarbeiten: 1832 Einbau eines zweiten Manualwerkes in Amöneburg; 1838 Beteiligung beim Orgelbau seines Vaters in Michelsrumbach. 1843 heiratete er nach dem Tode seines Bruders Adam-Joseph (5) dessen Witwe und vollendete die Orgelbauten seines Bruders, so 1844, als er die von Adam-Joseph begonnene Orgel seines Heimatortes Oberbimbach fertig stellte; 1845 Orgelbau in Ützhausen; 1847 Orgelbau in Johannesberg bei Fulda, wo sein Bruder noch die Disposition entworfen hatte (Prospekt erhalten). 1855 wanderte er mit seinen Stiefsöhnen (Nr. 10-13) in die USA aus, wo er sich in Ashland in Pessylvanien niederließ. Einiges zur Orgelgeschichte von Johannesberg: 1691 vermutlich Bau einer kleinen Orgel. 1745 Orgelbau durch einen unbekanntenen Meister aus Würzburg. Im Vertrag sind 14 Register angegeben. Günter Willms hat in den Buchenblättern 1933 (Nr.10) zwar den Orgelbau-Vertrag von 1745 zitiert, aber dieser Vertrag ist nur als Abschrift in den Marburger Akten vorhanden und gibt den Orgelbauer nicht an. Es heißt im Vertrag: "wird solche (Orgel) von Würzburg hierher durch die darzu nöthige wagen abgeholt und zwar auf Kosten Ihro Hochw Gn des H. Probstes." Allerdings stimmt die von Willms angegebene Disposition nicht mit der 1831 von Johann Adam Oestreich aufgezeichneten überein. - 1795 könnte dann möglicherweise ein Umbau erfolgt sein und zwar in der von Oestreich überlieferten Disposition mit 10 Registern. (Aus der Bauakte Johannesberg im Bischöflichen Generalvikariat geht das nicht hervor.) 1818 Reparatur durch Markus Oestreich. 1831 Reparatur durch Andreas Schneider; Einbau eines Violon statt der unbrauchbar gewordenen Baßtrompete. 1840 Neubauvertrag mit Adam Joseph Oestreich, der 1844 starb. 1844-47 Orgelbau durch Augustin Oestreich mit 23 Registern. 1927 Neubau (unter Erhaltung des Gehäuses von 1847) durch Gebrüder Späth mit 17 Registern.

## 8. Constantin Oestreich, "der zweite Westfale":

1803 in Bachrain als Sohn des (Johann) Adam (4) geboren. Er arbeitete nach 1838 hauptsächlich in Westfalen, wo er die Orgelarbeiten seines Vettters Michael (6) fertigte, z.B. in Altastenberg 1842 (zusammen mit seinem Bruder Joseph erbaut, nur Prospekt erhalten), vor 1843 in Alverdissen (nicht erhalten); 1843 Umbau in Stapelage, 1845 Reparatur und Umbau in Medebach. Außerdem hat Constantin zahlreiche Reparaturen ausgeführt. 1859 erhielt er den Auftrag, die Orgel in Steinau, Kr. Fulda, zu reparieren; da er aber 1860 wieder nach Westfalen ging, führte sein Bruder Josef (9) die Arbeit aus. Der Orgelforscher Rudolf Reuter schreibt über die Orgel in Altastenberg: "Aus der Zeit vor 1850 - vermutliche von einem hessischen Orgelbauer". Inzwischen konnte ich nachweisen, dass sie 1842 von Constantin und Joseph Oestreich erbaut wurde. Constantin war unverheiratet und starb 1864 in einem Krankenhaus in Marburg.

## 9. Joseph Oestreich, Bachrain:

Er lebte 1817-1870 in Bachrain und war Sohn des (Johann) Adam (4), dessen Anwesen und Werkstatt er im Jahre 1847 bei seiner Heirat übernahm. Joseph hatte einen sehr guten Ruf und galt lange als "der Oestreich" im Fuldaer Land, wie vor ihm sein Großvater Markus (2). Er betreute alle wichtigen Orgeln in Fulda und Umgebung, so z.B. seit 1853 die beiden Domorgeln, die Orgel der Stadtpfarrkirche und der Michaelsrche in Fulda usw. Im Jahre 1849 lesen wir im Fuldaer Wochenblatt

folgende Anzeige von ihm: "Nachdem ich mich nach einer langjährigen Fremde dahier in meiner Heimath als Orgelbauer etablirt habe und in diesem Fache vollständig ausgebildet bin, wie ich dies durch Zeugnisse bekunden kann, so mache ich dieses Etablissement hierdurch öffentlich bekannt, empfehle mich zu Neubauten, Reparaturen und Stimmungen der Orgeln und verspreche die mir ertheilt werdenden Aufträge pünktlich und zur allgemeinen Zufriedenheit auszuführen. Bachrain bei Fulda, im Januar 1849. Joseph Oestreich, Orgelbauer." Sein Orgelbauvertrag mit Gersfeld 1840 war nicht zur Ausführung gekommen. 1842 half er seinem Bruder Constantin (8) beim Bau in Altastenberg; 1844 stellte er zusammen mit Vetter Augustin (7) die neue Orgel in Großenbach auf. 1845 baute er in Erdmannrode ein kleines Werk mit 6 Registern (erhalten); 1855 Orgelbau in Hainzell (nicht erhalten). 1857/58 erweiterte er die Orgel in Kleinsassen um 6 Register (evtl. Prospekt-Außenfelder von ihm erhalten). Auch in Westfalen war er zeitweilig tätig, so 1858 bei einem Umbau in Züschen (nicht erhalten). 1862 führte er einen Orgelumbau am Frauenberg in Fulda durch. 1864 Neubau in Büchenberg (4 Register erhalten), 1856 in Bad Soden bei Salmünster (nicht erhalten) und 1868 in der Heilig-Geist-Kirche Fulda (nur Prospekt erhalten). Einiges zum Orgelbau in Altastenberg: Der Ortspfarrer stellte den Orgelbauern folgendes Zeugnis aus: "Herr Constantin Oestreich aus Bachrain bei Fulda hat in Verbindung mit seinem Bruder Joseph Oestreich in hiesiger Pfarrkirche ein neues Orgelwerk gebaut. Dasselbe ist nach dem Gutachten aller Sachkenner, die das Werk geprüft haben, im Einzelnen sowohl als im Allgemeinen sehr gut und (... unleserlich) ausgefallen. Besonders zeichnet es sich aus durch eine ebenso dauerhafte als geschmackvolle Arbeit sowohl in den Inneren Strukturen als im äußeren Prospekte. Der Ton der Orgel ist höchst angenehm und die Stimmung ganz rein. Der Revisor, Herr Jubilarius Girsch, der die Orgel genau untersuchte, fand nichts im Geringsten daran auszusetzen, sondern äußerte überall seine höchste Zufriedenheit. Überhaupt bewiesen die Gebrüder Oestreich bei Verfertigung und Aufstellung der Orgel einen großen Kunstsinn, strenge Gewissenhaftigkeit, seltene Akkuratess und Genauigkeit in ihrer Arbeit, so dass ich nicht umhin kann, dieselben als sehr tüchtige und ausgebildete Orgelbauer allen verehrlichen Kirchenvorständen bestens zu empfehlen. Altastenberg, den 13ten Juni 1842 (gez.) Schmidt, Pfarrer" Josef Oestreich hatte 1847 Elisabeth Therese Mackenroth aus Künzell (geboren 1822) geheiratet. Kinder: a) Johann Baptist 1847, b) Wilhelm 1848 (Orgelbauer, Nr. 14), c) Maria Magdalena 1850, d) Augustin Joseph 1852, e) Balthasar Joseph 1855, f) Elisabeth 1857, g) Emilia Katharina 1860 und h) Mathilde Theresia 1863. **10. - 13.** Söhne des Adam-Joseph Oestreich, Oberbimbach (5.):

**10.** Emil Oestreich, Sohn von Adam-Joseph und Stiefsohn von Augustin: (geb. 8. 1. 1832 in Oberbimbach, gest. 18. 3. 1857 in Oberbimbach). Er lernte bei Vater und Stiefvater den Orgelbau und nahm in Fulda Unterricht in Zeichnen und Musik. Er war begabt, konnte aber seine Fähigkeiten wegen seines frühen Todes kaum einbringen. Werke: 1855 Fulda, Michaelskirche, II/10 (anstelle der misslungenen Orgel seines Stiefvaters); 1855 Rüdigheim, kath. Pfarrkirche, II/11.

**11.** Maximilian Oestreich, Sohn von Adam-Josph: (geb. 25. 5. 1834 in Oberbimbach, Todesjahr unbekannt). Er wanderte mit Stiefvater Augustin 1855 nach USA aus. Werk: 1872 Pottsville, St. John Church.

**12.** Maurus Oestreich, in Amerika auch "Morris" genannt, Sohn von Adam- Joseph: (geb. 15. 1. 1836 in Oberbimbach). Auch er wanderte 1855 mit Stiefvater Augustin nach Ashland in Pennsylvania (USA) aus. Maurus zog später nach St. Clair, wo sich

auch seine Orgelbauwerkstatt befand. Werke: 1870 Columbia/ Pennsylvania, Methodist Episcopal Church, II/12; St. Clair, Bartholomew Church.

**13.** Damian Oestreich, in Amerika auch "Daniel" genannt, Sohn von Adam-Joseph: (geb. 10. 5. 1843 in Oberbimbach, gest. 1913 in Ashland). Er ging später ebenfalls nach Amerika und wohnte in Pottsville. Werk: angeblich Pottsville, Trinity Episcopal Church.

**14.** Wilhelm Oestreich, Bachrain, der letzte Meister:

Er war der Sohn des Joseph Oestreich (9) und der letzte Meister der Orgelbauersippe Oestreich. Er lebte 1848-1929 in Bachrain und übernahm nach dem Tode seines Vaters die bestehenden Stimm- und Pflegearbeiten, u.a. in Fulda: Neuenberg, Staftpfarrkirche, Michaelskirche, Hl. Geist, Severikirche, Lehrerseminar, ferner in vielen Gemeinden des Landes. 1917, als aus Kriegsgründen die Prospekt Pfeifen der Orgeln abgeliefert werden mussten, führte er diesen Ausbau an vielen Orgeln durch.

Neu- und Umbauten: Vor 1872 Neubau in Stausebach, 1884 in der Klosterkirche Frauenberg in Fulda (nicht erhalten), 1900 Umbau in Hauswurz (nicht erhalten), 1901 Erweiterung der Orgel in Hartershausen (der ältesten Orgel Ost Hessens von 1685). 1926 stellte Wilhelm das von seinem Großonkel (Johann) Georg (3) für das Fuldaer Lehrerseminar hergestellte Orgelgehäuse in der Kirche Bachrain als Altaraufbau (ohne Pfeifen) auf (nicht erhalten). Er starb 1929.

Noch einiges zur Orgel in Stausebach. Die Disposition: Prinzipal, Gedackt und Gambe 8', Oktave und Flöte 4', Quinte 3', Oktave 2', dreifache Mixtur; Subbaß 16', Oktavbaß 8'; Pedalkoppel; Schleifladen; Wiederverwendung des alten Prospektgehäuses. 1960 erfolgte eine Überholung durch die Fa. Kreienbrink; Umänderungen: Einbau von Harfpfeife 8 und Sesquialter statt Gambe und Quinte. Ein Sohn von Wilhelm, ebenfalls mit dem Namen Wilhelm, sollte Orgelbauer werden, ist jedoch im 1. Weltkrieg gefallen. Ein weiterer Sohn Emil wurde Bäcker. **Die "Oestreich-Schüler":**

Bei den Oestreichs haben einige Orgelbauer gelernt und gearbeitet, z.B. Johann Brähler (Brehler) aus Unterbimbach, Eduard Stadtmüller aus Oberbimbach und Johannes und Andreas Schneider (Sartorius) aus Allmus bei Fulda. Über Schneider ging die Rhöner Orgelbautradition auf deren Schüler Michael Katzenberger in Oberelsbach und dessen Nachfolger Wilhelm Hey in Sondheim/Rhön über.

Mit freundlicher Erlaubnis, per Mail vom 06.07.2011, ©1997 G. Rehm

### 3. Zustand der Orgel vor der Restaurierung (Teildemontage am 12.06.2013)

Nach dem Einschalten der Orgel stellt sich ein störend lautes und permanentes Windgeräusch ein. Der Windverlust beschränkt sich nicht alleine auf eine Ursache sondern auf die additive Summe aller Undichtigkeiten an nahezu allen windführenden Baugruppen. Schaltet man die Orgel wieder aus, so dauert es lediglich 25 Sekunden, bis der ganze Windvorrat alleine durch den Windverlust (ohne genutzten Windverbrauch) aufgezehrt ist.

Die Trakturen beider Werke lassen sich nur unpräzise spielen. Die Tasten der Pedalklavatur laufen geräuschvoll und einzelne Tasten liegen nicht am oberen Anschlag an, zu erwähnen ist auch, dass die Oberflächen durch Verschleiß verformt sind. Für die Manualklavatur gilt Gleiches, mehrere Töne hakeln innerhalb der Trakturen und innerhalb der Tastenführungen. Insgesamt stellt sich kein gleichmäßiges Spielgefühl ein.

Die klangliche Gesamtwirkung hinterließ einen eher mäßigen Eindruck (auch wenn dies im Gutachten vom 20.09.2009 fast gegenteilig dargestellt wird). Besonders auffällig war die Kraftlosigkeit im Fundament (in Subbaß 16' gab es kaum einen wirklich tragenden Ton). Die Summe von weiteren unsauber klingenden Tönen in Gamba 8', Prinzipal 4', Quinte 3', Mixtur 3-f. 1' und weiteren Stimmen störte die Zusammenwirkung des Klangbildes erheblich. Auch war deutlich herauszuhören, dass mehrere klangliche Fehler nicht ausschließlich vom Pfeifenwerk sondern auf Missstände an den Windladen zurückzuführen sind (gehemmte Repetition, behinderte Windführungen, Durchstecher, leicht provozierbare Heuler).

#### 3.1. Intonation (Zustand vorher)

**Prinzipal** 8' (C-h° Holz, c'-d''' Metall) C-h° deutlich dumpfer, schwächer und obertonärmer als ab c'. Beispieltöne ds°, f°, gs°-h°. Ab c' unausgeglichen in Ansprache, Lautstärke und Helligkeit. auffallend viele Rauschtöne, insgesamt zurückhaltend, teils stumpf. Einzeltöne schön: c', ds', gs', c'', ds''.

**Viola** 8' (C-A Metall ged., ab B offen) Insgesamt schöne, aber ungleiche Lautstärken. Gravierend ungleiche teils "gequetschte" Ansprachen, Charaktere sehr unterschiedlich, C-A bordunähnlich, auch ab B wenig "Strich". Beispieltöne: E, g°, b°, gs', b'-c'', e'', a'', h'', cs''.

**Gedackt** 8' (C-d''' Holz) Fast durchgehend schön. Hölzerner „Gedecktcharakter“, insgesamt gleichmäßige Lautstärke, Rauschgeräusche an Einzeltönen.

**Prinzipal** 4' (C-cs' Prospekt) Insgesamt "fisselig" unruhig, Einzeltöne hell oder stumpf und unausgeglichen, Lautstärken unausgeglichen im Ganzen aber dem Raum angemessen. Die Innenpfeifen haben einen positiv auffallend „alten Prinzipalklang“. Mehrere Durchstecher, die nicht in anderen Registern auftauchen (Stöcke): ds'', f'', fs'', g'', a''. Beispieltöne: Cs, E, -Fs, A, h°, cs', g', d''.

**Kleingedeckt** 4' (Metall, ab d'' offen) C-h° akzeptabel, danach unruhig und ungleichmäßig in Lautstärke und Charakter. Hoher Nebengeräuschanteil. Beispieltöne: C-h°, cs', f'', g''-a'', cs''.

**Quinte** 3' (C-G Seitenbärte) Insgesamt unruhig und "fisselig", Lautstärke im Groh schön aber "gequetscht" (zu hoher Druck an Kernspalte). Beispieltöne: H, cs°, a°-c', a', c"-gs".

**Oktave** 2' (mehrere Ersatzpfeifen) Insgesamt sehr unausgeglichen in Lautstärke, Charakter und Ansprache. Einzeltöne, zum Diskant „piepsig“. Beispieltöne: C, F, cs°, f°, d".

**Mixtur 3-fach** 1' (mehrere Ersatzpfeifen) Sehr unausgeglichen, keine einheitliche „Linienlautstärke“ feststellbar, total verstimmt, mehrere Töne sprechen gar nicht an. Viele rauschige Töne (Windverlust am Fuß). Die Lautstärke und Helligkeit ist im Groh gut gewählt. Beispieltöne: f°.

**Subbaß** 16' C-c° sehr hohe Aufschnitte, dadurch wenig Kraft, ab cs° etwas "kerniger". Insgesamt dennoch viele Rauschtöne, Einzeltöne kommen fast gar nicht, kein Fundament. Beispieltöne (bedingt): Cs, D, Gs, B, ds°, f°, g°, a°-h°.

**Violon** 8' Angemessene Lautstärke, wenig hörbarer „Strich“, ausfallende Töne, unausgeglichene Charaktere, viele Rauschtöne.

### 3.2. Spieltisch (Zustand vorher)

Insgesamt macht der Spieltisch einen positiv historischen Eindruck, doch gibt es einige Unschlüssigkeiten, die vermutlich durch den Umbau im Jahre 1868 verursacht wurden. Adam Eifert erweiterte die Orgel und musste sie als Ganzes nach vorne versetzen um die damals neue Pedallade hinter dem zuvor kleineren Werk unterzubringen. Bei einer weiteren Kirchenrenovierung (um 1980) wurde die Emporentiefe um eine Tafelbreite (cirka 80 cm mit Rahmenwerk) verringert. Von nun an stand die Orgel direkt an der Brüstung. Zu knapp bemessen geriet das Maß der Pedalklaviatur in Not, so wurde diese "Kurzer Hand" der neuen Situation angepasst, - leider nicht schön. Auch fehlte von nun an eine Lisene die das Untergehäuse auf der diskanten Spieltischseite mit dem oberen Teil des Gehäuses verbunden hatte. Die Pedaltöne C und h°, sowie c' sind wegen beengter Platzverhältnisse seitdem nur mit spitzen Schuhen und motorischem Geschick, und bestenfalls mit einem seitlichen "Klack" der Schuhe (wenn man sie an hat) zu treffen. Die Tasten h° und c' wurden gekürzt. Insgesamt befindet sich die Pedalklaviatur in einem sehr schlechten Zustand.

Die Manualklaviatur ist im mittleren Bereich, zumindest auf den Untertasten, ausgespielt. Bemerkenswert ist die weiße Färbung der Fronten, es sind vermutlich Füllerreste vom Leim der jetzt fehlenden Tastenfronten. Klaviaturbacken, Klaviaturrahmen und das Auflagebrett sind von Holzwurm befallen, zahlreiche Löcher sind sichtbar.

Die Registerzüge und deren Schildchen sind einheitlich und stammen vermutlich aus der Ursprungszeit. Die Symmetrie der Registerzugknöpfe gerät links aus dem Gleichgewicht, wegen des später hinzugefügten Oktav- bzw. Violonbas 8'. Unter der Beschriftung von "Violonbas" ist schemenhaft noch "Subbas" zu erkennen, welcher seit 1868 nach links versetzt wurde. Auch unter dem Registerschildchen "Flöte" lässt sich die Beschriftung "Quinte" noch lesen. Behelfsmäßig wurde 1980 ein Marmeladenglas-etikett darüber gesetzt auf dem ebenfalls Quinte 2 2/3' statt das Wort "Flöte" nochmals bestätigt wird.

### **3.3. Traktur (Zustand vorher)**

Beim Spielen der Manualtraktur stören ungleichmäßige Repetitionen. Mehrere Töne bewegen sich zäh, manche bleiben sogar hängen. Die wenigen freilaufenden Tasten lassen erahnen, wie leicht die Traktur sich bewegen könnte. Das unterschiedlich laute hölzerne Klappern ist nur an wenigen Tönen störend und wirkt ansonsten „natürlich“. Beim Suchen der Ursache für hemmende Bewegungen fanden sich an erster Stelle schwer laufende Winkel, weiterhin außermittig angeordnete Wellenachsen, verbogene Abstraktendrähte und „sperrig“ laufende Abzugdrähte. Die Ventiltfedern wirken unausgeglichen, ein Hinweis für die Behebung von Fehlern an Symptomen. Da die Qualität der Spieltraktur von glatten Oberflächen an Dreh- und Reibungspunkten abhängt, sei noch gesagt, dass alle metallenen Achsen, Führungsstifte und Drähte in unterschiedlichen Graden oxydiert, teils stark verrostet sind. Die Stellungen der Ärmchen und Winkel (halbe Reise) ist völlig abseits vom „Sollwert“, es gibt keine Reguliermöglichkeit, auch fällt auf, dass Holzwellen in sich selbst verdreht sind.

Die Pedaltraktur befindet sich in einem fast nicht spielbaren Zustand. Die Tasten reiben und wackeln, die Federkraft mancher Ventile reicht nicht aus um die Tasten zuverlässig an den Anschlag zu ziehen, andere Tasten hängen deshalb unterhalb des Anschlages weil schlicht die Traktur zu lang ist, sie ziehen deshalb die Ventile nicht weit genug auf. Weitere Ursachen für die schlechte Spielbarkeit finden sich in den gleichen Bauteilen wie oben (Manual) beschrieben, hinzu kommt der schlechte Zustand der Pedalklaviatur selbst.

### **3.4 Windladen (Zustand vorher)**

Die gespundete originale Windlade von HW ist aus Eiche und mit viel Aufwand gefertigt worden. Die Papierungen über und unter den Kanzellen weisen zahlreiche Risse auf, ein Indiz für geschwundene Holzmaße, bzw. Risse oder Undichtigkeiten. Holzpfeifenfüße sind nicht richtig eingepasst, die Abzugdrähte, bzw. die Pulpeten waren offensichtlich schon immer eine Störquelle. Viele solcher Basisfehler lassen sich im eingebauten Zustand nicht mehr beheben, deshalb fanden sich auch zahlreiche Spuren späterer Reparaturen, bei denen man eben nicht an die Fehlerquelle gelangen konnte (Ausblasbohrungen, erhöhte Dichtungsringe, nachträglich belederte Kanzellen und Verführungen, weit aufgeriebene Pfeifenfüße, gefettete Abzugsdrähte usw.). Solche spätere Reparaturen haben Nachteile an anderer Stelle mit sich gebracht. Man hat bspw. die Stöcke gelockert um den Schleifenanpressdruck zu verringern oder künstliche Entlüftungen der Kanzellen angebracht, diese Fehler zogen weitere nach sich, auch Intonationsmängel ganzer Tonbereiche.

Die weitaus jüngere Pedalwindlade (mechanisch angesteuerte Kegellade 1869, von Adam Eifert) ist in einfachster Weise und aus Kiefer gefertigt. Besonders auffällig ist der unsichere Stand der Last auf statisch unsicherem Boden und die unpräzise angesteuerte Traktur, die jeweils nur geringen Gang aufweist.

### **3.5 Pfeifenwerk (Zustand vorher)**

Im Allgemeinen befindet sich das Pfeifenwerk in einem wirklich schlechten Zustand. Da das gesamte metallene Pfeifenwerk auf Ton geschnitten ist, musste es wohl

unter vorausgegangenen unsensiblen Stimmarbeiten leiden. Dabei wurden Körper so stark gestaucht, dass sich dabei auch Labien- und Kernspaltenbereiche nachteilig verformt haben. Die damit unkontrolliert beeinflussten klanglichen Parameter veränderten sich und die mit den Jahren angewachsene Häufigkeit von Stimmarbeiten verschlimmerte den Zustand zunehmend. Letztendlich stehen viele Pfeifen völlig schief in den Rastern, Füße sind verbogen, Fußspitzen wurden mit Absicht verformt (um Wind seitlich entweichen zu lassen) Körperenden sind extrem zu- oder aufgekulpt, Löt Nähte sind gerissen, die Intonation ist an vielen Stellen völlig verfälscht.

An gedeckten Metallpfeifen fallen Ungenauigkeiten an den Einpassungen der Hüte auf. Bei manchen Einpassungen wurden Papierstreifen 20ig-fach um den Körper gewickelt, bevor der Hut dann dicht sein sollte.

Der Bestand der Holzpfeifen ist qualitativ sehr unterschiedlich. So sind bspw. die größten Pfeifen von Prinzipal 8' sehr grob gebaut (minderwertiges Holz), die Fortführung ab c°-h° entstammt neueren Datums und ist qualitativ eher hochwertig. Dem mäßigen Qualitätsniveau von Prinzipal 8' C-H entspricht auch Violon 8' und ein Teilbereich von Subbaß 16'. Die vorwiegend aus minderwertigem Holz gefertigten Pfeifen weisen äußerst viele Undichtigkeiten auf, die seit Anbeginn bestanden haben müssen. Hinzu kommen weitere Schäden durch Holzwurmbefall, Risse im Holz und Ähnliches.

### **3.6. Kanalanlage (Zustand vorher)**

Als Ansaugung verläuft ein Flexschlauch durch die Decke, unter dem Balg entlang zu einem einfachen Verschlag in dem der Gebläsemotor sitzt. Vom Gebläse aus verläuft ebenfalls ein Flexschlauch direkt in die Balgplatte des Magazinbalges neben dem unten angeordneten Schöpferbalg. Direkt daneben sitzt der Ausblasstutzen, er ist aus Holz und scheinbar noch ein Teil des ursprünglichen Bestandes (als noch eine Keilbalganlage vorhanden gewesen war). Der Holzkanal verläuft zunächst seitlich etwas schräg und dann senkrecht nach unten in die Orgel in einen Stutzen. Der waagrecht angeordnete Stutzen verzweigt sich nach vorne und hinten in jeweils weitere kleiner Holzkanäle. Der vordere führt seitlich nach vorne Richtung HW, von dort aus führt ein kleiner aufrecht stehender Kanal in den Windkasten. Alle Holzkanäle sind äußerst einfach gefertigt, zahlreiche Äste und Risse sind sichtbar, an manchen Stellen ist der Holzwurmbefall stark fortgeschritten. Unter Wind zeigt sich die Undichtigkeit in ihrem wahren Ausmaß.

### **3.7. Motor und Balganlage (Zustand vorher)**

Der Motor ist jüngerem Datums und dürfte etwa 15 bis 25 Jahre alt sein. Er steht in einem einfachen Motorkasten, der allerdings keine schalldämmenden Eigenschaften aufweist. Die Baugruppe ist sehr verschmutzt.

In einem luftigen Verschlag aus Dachlatten (diese Art von Einhausung hat keinerlei schützende Wirkung) steht ein wackeliges Balggestell, welches scheinbar der örtlichen Situation angepasst wurde. Die Längen der Stützen sind unterschiedlich lang, weil mindestens eine davon auf einem Balken des Dachgestühls steht. Merkwürdigerweise sind die Stützen mit einer Teerartigen Masse unvollständig gestrichen. Die Balganlage selbst dürfte aus den 1930er Jahren stammen, offensichtlich wurde daran seit der Erbauung nichts überarbeitet, außer, dass ein

weiterer Windeingang für den Gebläsemotor in die Platte geschnitten wurde. Alle Beledungen, die Holzfalten, die Balgdeckel, die Papierungen, die Scharniere und die Rückschlagklappen befinden sich in einem stark verschlissenen Zustand. Der Windvorrat des aufgeblasenen Magazinbalges hält etwa für 25 Sekunden. In den Hölzern sind teils große Risse sichtbar, die bereits mit Lederstreifen abgedichtet worden waren. Als Gewichte lagen unförmige Sandsteine auf einem Stockrest (ehemals Oktavbaß 8'). Der gemessene Winddruck liegt bei 57-59 mmWs.

Die Tretanlage funktioniert zwar, aber die Position des Tretbalkens wurde einst nicht besonders fein verkröpft um eine Art Bedienkomfort zu erreichen. Eine mechanische Verbindung nach unten in den Kirchenraum fehlt, der Schöpfer kann also nur auf dem Dachboden bedient werden.

### **3.8. Gehäuse (Zustand vorher)**

Das Gehäuse wurde ursprünglich in hoher Qualität gefertigt, was aber äußerlich durch mehrfache Eingriffe kaum noch zu erkennen war und ist. Eigentlich kann man nur von einem Vordergehäuse sprechen, in dem bis auf das Pedalwerk alle Bauteile untergebracht sind. Das Vordergehäuse hat insgesamt sieben Füllungen (3 seitlich, 3 in der Front und 1 am Spieltisch), die, wie auch der Rahmen des gesamten Gehäuses, aus Eiche gefertigt sind. Insgesamt sind zahlreiche Bruchstellen und abgesplitterte Kanten zu beklagen.

Die 1847 durchgeführte Umsetzung hat, wegen vieler unsauber wirkenden Arbeiten, dem Gehäuse geschadet. Die spätbarocke Formensprache kommt wegen der waagrecht verlaufenden Deckenbalken, welche die Außenfelder verdecken, nicht zur vollen Entfaltung. Eine andere Wirkung hatte die gleiche Fassade sicherlich, als sie noch um 90° versetzt im Raum stand und als der untere Gehäusebereich noch sichtbar gewesen war (Aussparung der Emporenbrüstung oder separate Orgelempore über dem seitlichen Eingang). Es muss eine wahre Pracht gewesen sein.

Die Art bereits durchgeführter Restaurierungsarbeiten am Gehäuse entsprechen nicht den heutigen Standards. Besonders bedauerlich ist der Verlust von zwei jahrhundert alten Patina, die vermutlich erst bei der zuletzt durchgeführten Arbeit 1980 entfernt wurde. Somit wirkt die Nachfärbung der Hölzer unnatürlich und verfälscht die gewollte Schattenwirkung der Profile. So gut wie alle Kanten, auch die von feinen Profilen, wurden beim sträflichen Abschleifen der Oberflächen gerundet. Auf der rechten Gehäuseseite sieht man im unteren Bereich noch einen Rest der Holzfarbe, wie sie durch das natürliche Nachdunkeln am ganzen Instrument einst gewesen war. Ob es vereinzelte Vergoldungen oder farbige Linien gab kann nicht mehr nachvollzogen werden.

Das Hintergehäuse, wenn man überhaupt davon sprechen kann, gibt Rätsel auf, denn es sind nur noch Reste von einer einst schlüssigen Konzeption übrig geblieben, die in gestückelter Form Anwendung finden

#### **4. Durchgeführte Maßnahmen in chronologischer Reihenfolge** (der Text wurde den Rechnungen entnommen, deshalb sind unpassende Zeitformen überholt).

##### 1. Teilrechnung

- Vor der Demontage wurden vorhandene Parameter und Auffälligkeiten des Instrumentes notiert.
- Es wurden Notizen zur Intonation der einzelnen Register vermerkt und vorhandene Beispieltöne aufgeschrieben um diese später für die folgende Klangkorrektur als "Vorlagehinweis" anzuwenden.
- Zahlreiche Fotos wurden vor - und während des Abbaues angefertigt.
- Fast alle Baugruppen (Windanlage, Kanalanlage, Windladen, Pfeifenwerk, Klaviaturen) wurden demontiert und zum Transport vorbereitet. Das entkernte Gehäuse und der darin liegende Trakturrahmen blieben vorort zurück.
- Nach dem Transport zur Werkstatt, wurden die Baugruppen sortiert um die Arbeitsabläufe, in Abhängigkeit der gesichteten Schäden, zu planen.
- Reinigungsarbeiten an Holzpfeifen wurden bereits ausgeführt, mehrere Pfeifen müssen repariert werden.
- Die Windanlage wurde zerlegt um diese unter restauratorischen Gesichtspunkten neu aufzubauen. Vor dem Abbau wurde der Windvorrat mit 25 Sekunden gemessen (Zeitfenster in der die gespeicherte Windmenge nach dem Abschalten der Orgel entwichen ist). Es ist vorgesehen alle Zwickel, die äußeren Lederstreifen und die Papierung zu erneuern. Darüber hinaus wird die Balganlage an zahlreichen undichten Stellen abgedichtet und an mechanischen Teilen gängig gemacht.
- Weitere Teile der Windanlage wie Regulierventil, Kanäle usw. sind in Bearbeitung.
- Die Kegelwindlade vom Pedal wurde zerlegt. Die Bauteile (wie Registerkassens, Kegelventile, Ventilbetten, Ventilführungen Stöcke, Raster und der unter der Lade liegende Trakturrahmen) wurden unter restauratorischen Gesichtspunkten bearbeitet. Unter anderem wurden Tonbohrungen von Undichtigkeiten befreit, auch weitere Fehler wurden beseitigt. Die Pedalwindlade wurde bereits unter Wind geprüft („abgehört“), derzeit wird sie wieder aufgebaut (neue Papierung, neue Dichtungen, Anschlagpolster usw.), die Arbeiten daran sind als fast abgeschlossen zu bezeichnen.
- Es wurden zahlreiche Fotos vom Arbeitsverlauf und Notizen für die Dokumentation angefertigt.

##### 2. Teilrechnung

- Der Wiederaufbau der Pedalwindlade wurde begonnen, nachdem die Funktionsprüfung (Ventileinstellungen, Dichtheit aller windführenden Teile, ankommende Windmengen an den Stockbohrungen) abgeschlossen waren. Unter anderem wurden neue Papierungen und neue Lederdichtungen aufgezogen. Die Stöcke wurden aufgesetzt nachdem jede einzelne der Stockbohrungen untersucht worden war. Die integrierte Mechanik unterhalb der Pedalwindlade wurde leichtgängig gemacht und einreguliert, es wurden Achsen geglättet, Kollisionen beseitigt und teils neue Polster eingesetzt. Die Pedalwindlade steht bereit für den Einbau der Pfeifen, die parallel in Bearbeitung waren.
- Vor dem Pfeifeneinbau wurde eine provisorische Mechanik an die Abzüge der Pedallade gebaut um die Töne bei den Intonationsarbeiten ansteuern zu können.

- Die beiden Pedalregister Subbaß 16' und Violon 8' wurden mit großem Zeitaufwand restauriert. Hierbei ist zu sagen, dass etwa 80% dieser Holzpfeifen aus unterschiedlichen Gründen undicht gewesen waren. Die meisten Arbeiten bestanden daher aus dem Abdichten von Rissen, aufgegangenen Leimstellen, losen Ästen und anderen Holzfehlern. Unter den vielen, mit Warmleim aufgesetzten, Lederflicken verbergen sich jeweils grobe Undichtigkeiten. Weitere Undichtigkeiten wurden entweder mit eingesetzten Holzspänen oder durch Ausgießen des gesamten Pfeifenkörpers (mit Warmleimbolus) behoben. Alle Subbaßpfeifen wurden vollflächig ausgegossen. Alle Stimmvorrichtungen wurden überarbeitet und mit Talkum gängig gemacht (zuvor waren die Stimmstößel nicht zu bewegen, zum Teil waren die Pfeifenkörper sogar deshalb gerissen.). Alle Pfeifen wurden auf unsaubere Kernspalten, verfälschten Aufschnitthöhen, fehlerhaften Füßen oder defekte Stimmstößel untersucht und entsprechend den Gegebenheiten repariert.
- Die Balganlage wurde entkernt, das heißt alle alten Lederteile, die komplette Papierung und die Metallteile wurden zunächst entfernt. Danach wurden Beschädigungen an Holzteilen repariert (Risse ausgespant, undichte Äste abgeledert, Fehlstellen ergänzt, Holzwurmschäden abgedichtet). Für die Neubelderung der Balganlage wurden insgesamt 11 Schafshäute verarbeitet (10 Zwickel, etwa 50 Meter Lederstreifen und weitere Dichtungen).
- Die Rückschlagklappen vom Magazinbalg und vom Schöpferbalg konnten aufgearbeitet werden. Die fünf Rückschlagklappen (Magazin- und Schöpferbalg) bestehen aus je einem zweigeteilten Lederblatt, welche mit mehreren Papierlagen (aus einem alten Fahrradteilkatalog, etwa von 1890) verstärkt sind. Die Auflagen der Rahmen wurden geebnet, die Lederflächen wurden aufgebürstet.
- Die drei Deckel auf dem Magazinbalg waren alle gerissen, sie wurden mit Holz ausgespant, mit Lederflicken gedichtet, mit neuen Druckdichtungstreifen versehen und neu papiert.
- Das Äußere des Magazin- und Schöpferbalges wurde papiert.
- Die Scharniere wurden entrostet und mit Schelllack gestrichen (Korrosionsschutz). Nach dem Zusammenbau wurden die Scharniere an beweglichen Stellen gefettet.
- Nach abgeschlossener Überarbeitung der Balganlage hielt der Windvorrat für mehrere Minuten.
- Das mit Teerfarbe bekleckerte Balggestell wurde entfärbt, geglättet, stabilisiert und mit Bolusfarbe neu gestrichen.
- Vor der Restaurierung der Hauptwerkswindlade, wurde erneut eine Funktionsprüfung unter Wind vorgenommen. Der Unterschied zur bereits vor dem Abbau in Fraurombach gemachten Prüfung, war dass diesmal sichtbare Risse und absichtlich gebohrte Ausblaslöcher in den Kanzellen provisorisch abgeklebt wurden. Es zeigten sich dutzende Störungen in Form von "Durchstechern", "Heulern" und "Ausblasern". Diese Fehler waren augenscheinlich verursacht von Rissen in den Kanzellen, verdorbenen Lederdichtungen unter den Schleifen, fehlerhaften Schleifen oder Stockunterseiten, nicht schließenden Ventilen (verdorbenen Ventilaufgaben, defekten Ventildedern, Klemmstellen im Bereich der Federn oder Abzügen) undichten Lederpulpeten, Holzwurmlöchern und weiteren Fehlern. Die Diagnose war überraschend negativ, die Auffälligkeiten wurden in einer Liste festgehalten um diese während der Restaurierung einzugrenzen.

- Die Hauptwerkswindlade wurde zerlegt. Raster, Stöcke, Schleifen, Pulpetenboden, Ventile, Ventildfedern, Federführungen, Führungsstifte, Spunddeckel, Holzgewindeschrauben, Schmiedenägel und der eigentliche Kanzellenkorpus wurden repariert, beschriftet, und für die notwendigen Arbeiten vorbereitet.
- Alle vorhandenen Raster stammen nicht aus der originalen Substanz, sondern aus einer vergangenen Überarbeitung. Die Ungenauigkeiten der nachträglich angelegten Bohrungen verursachten, dass fast alle Pfeifen schief in den Rastern standen. Auch waren viele Pfeifen ungenau eingepasst, das heißt entweder wackelten diese oder saßen zu stramm. Die Pfeifenfüße sind dadurch teils stark eingeschnürt worden (siehe Pfeifenwerk). Die Überarbeitung der Raster bestand aus Reparaturen gerissener Hölzer, in der Anpassung der Bohrungen für lose Rasterstützen und in der zeitraubenden Anpassung jeder einzelnen Pfeifenbohrung um das Pfeifenwerk gerade zu setzen.
- Die Überarbeitung der Stöcke bestand daraus Undichtigkeiten an Bohrungen zu lokalisieren und abzudichten, verdorbene Kesselbohrungen zu reparieren, die Flächen der Unterseiten zu ebenen und zu glätten, die Arretierungsdübel zu reparieren und später beim "Abdrücken" die genaue Einbauhöhe durch Unterlegen von 10tel mm-Stärken (Papierunterlagen) zu bestimmen. Letztendlich mussten alle Windführungen dicht sein während gleichzeitig die bewegliche Schleifen leicht laufen mussten. Auch mussten die Druckstellen an denen die Stockschrauben anliegen an die Höhen entsprechend angepasst werden.
- Die Stockschrauben bestanden aus einer wild zusammen gewürfelten Sammlung unterschiedlichster Bauarten
- Die Schleifen waren fast alle seitlich verzogen, die Oberflächen waren durch eingedrungene Fremdkörper (bspw. Steinchen, die durch die Stockbohrungen gefallen waren) stark verkratzt. Mehrere Schleifen wiesen keine einheitliche Holzstärke auf, die Graphitierungsschicht war verschlissen, Druckstellen von hervorstehenden Dübeln waren zu erkennen (dies trug dazu bei, dass die Schleifen klemmten). Die krummen Schleifen wurden durch Einsetzen von Keilen gerade gemacht. Tiefe Druckstellen wurden ausgespachtelt, danach wurden die Schleifen geglättet, neu graphitiert und eingepasst. Unter anderem mussten an den Ausschnitten für die Anschläge Holzstücke eingepasst werden, da die Aussparungen zu groß waren und Wind entweichen konnte.
- Der Pulpetenboden ist stark von Holzwurmbefall betroffen. Da sich die Beschädigungen vorwiegend im Bereich der Holzgewindeschrauben befinden konnten diese Stellen nicht ohne Weiteres durch Einsetzen von Hölzern rekonstruiert werden. In stundenlang andauernder Bemühung wurde der Pulpetenboden zunächst vom Windkasten getrennt (Entfernen aufgeleimter Lederstreifen, zahlreich vorhandener Holzdübel und Schmiedenägel, diese ließen sich in dem verwurmtten Holz kaum lösen). In diesem Zustand konnte die völlig durchlöcherter (bereits ursprünglich papierte) Innenseite neu papiert werden, hierzu wurde Büttenpapier mit Warmleim aufgetragen. Mehrere verschlissene Lederpulpeten konnten bei dieser Gelegenheit rekonstruiert werden, die Abzugsdrähte wurden gerichtet und geglättet. Eine abgebrochene Holzgewindeschraube konnte rückstandsfrei entfernt werden um den dadurch verschlossenen Gewindegang freizulegen. Die Außenseite des Pulpetenbodens wurde beledert. Die Dichtungen, sowohl zum Windkasten, wie auch zu den Spunddeckeln wurden aufgearbeitet. Nach dem Wiederaufsetzen des Pulpetenbodens wurde eine umlaufende Lederdichtung mit Warmleim

aufgetragen. Im Gegensatz zu vorher ist kein Windverlust an den Flächen dieses Bauteils mehr festzustellen.

- Die Ventile wurden bereits schon einmal neu beledert, und zwar ohne die vorherige Beledung zu entfernen. Das nun als Dichtung wirksame Leder ist von eher minderwertiger Qualität, weil es kaum "flauschig" ist und dazu neigt sich zu zerfleddern. Viele im Leder eingedrückte Teilchen sind zu erkennen, der Verschmutzungsgrad ist hoch, schwarze Ränder deuten auf verschleichen- den Wind hin. Die Metallösen sind stark verrostet, so wie auch die Führungs- stifte, die allerdings aus Messing sind und dementsprechend andere Korrosion aufweisen. Die Gängigkeit der Ventile ist unterschiedlich, teils klemmt die Beweglichkeit an den Führungsstiften, an zäh laufenden Lederpulpeten, an zu tief eingedrückten Ventildedern an den Ventildederführungen oder an den Abzügen die seitlich am Holz reiben. Das Ventilleder wurde geebnet (teils geschliffen), vorsichtig aufgebürstet und mit Talkum bestrichen. Die Ösen wurden entrostet, die vorderen und hinteren Führungsstifte wurden gezogen, gerichtet und geglättet, bevor sie später wieder eingeschlagen wurden. Die teils völlig unförmig gebogenen Ventildedern wurden gerichtet und in ihrer Druckkraft gleichmäßig eingestellt. Etwa 10 Federn mussten baugleich rekonstruiert werden. Beim Einsetzen der Ventile wurde auf eine reibungsfreie Beweglichkeit geachtet.
- Die Spunddeckel und deren Lederdichtungen wurden angepasst, die Gängig- keit der Holzgewindeschrauben wurde durch Säubern der Gewindegänge, sowie durch mehrfaches Wachsen der Holzschrauben verbessert.
- An den Holzgewindeschrauben für die Stöcke wurde Gleiches wie oben beschrieben durchgeführt. Weiterhin wurden die unterschiedlichen Bauformen der Schrauben, je nach Möglichkeit, vereinheitlicht, damit diese mit einem Vierkantwerkzeug bewegt werden können. Alle Stockschrauben lassen sich "soft" und mit gleichem Kraftaufwand ein- und ausdrehen.
- Das Hauptbauteil der Windlade, der Kanzellenkorpus, hatte starke Schäden. Diese zeigten sich als Risse durch Holzschwund, Wassereintrich im Bereich der C-Seite (besonders über Prinzipal 4' und Mixtur 3-fach, wo viele Lederdicht- ungen und die darunter liegende Papierung verhärtet bzw. gerissen waren). Der Wasserschaden erstreckte sich nahezu über die Hälfte der Windlade in den beiden genannten Registern. Sogar an der Unterseite der Windlade (an den Ventilbetten) konnte man Wasserspuren erkennen. Weitere Schäden waren durch zahlreiche Notreparaturen entstanden, bspw. eingestemmte Windableiter, Ausblasbohrungen. An den vorhandenen Feineinstellungen der Windlade (bspw. an den groben Unterlagen auf den Dämmen) war unschwer zu erkennen, dass diese nur in grober Weise durchgeführt gewesen waren. Auch gab es Hilfsschrauben aus Metall, die nicht anliegende oder verzogene Stöcke niederhalten sollten. Die vielen Risse in den Kanzellen jedoch waren der schlimmste Schaden.
- Der Kanzellenrahmen der Hauptwerkwindlade wurde in wochenlang an- dauernder Arbeit restauriert. Augenscheinlich waren zahlreiche Risse in der Papierung (und damit im darunter liegenden Holz) zu erkennen. Um diese Risse im Holz mit angepassten Holzstücken ausspunden zu können, wurde die Papierung zunächst mit feucht-heißen Tüchern auf der Unterseite und teilweise auf der Oberseite entfernt. Darunter konnte man erkennen, dass hier bereits schon einmal Risse, mit einheitlich großen Fräsungen (etwa 12 mm), repariert worden waren. Unsere Art die Risse zu schließen wurde mit dünnen Schnitten (etwa 2mm) und dem Einsetzen von entsprechenden Holzleisten realisiert. Auf

der Unterseite war diese Arbeit relativ einfach durchzuführen, auf der Oberseite hingegen war das Ausspunden erschwert durch die nicht entnehmbaren Dämme, die noch erhaltenswerten Lederdichtungen, sowie die darunter befindliche Papierung. Nach dem Versäubern der eingesetzten Holzstücke wurde der Kanzellenkorpus zum Ausgießen präpariert (Abkleben aller Dichtungen, Anbringen einer ausgewogen befestigten Drehvorrichtung zum Kippen während des Ausgießens).

- Die Mischung zum Ausgießen besteht aus Warmleimbolus (Terra di Siena als Füllpigmente und Warmleim). Das Ausgießen war auf ausgewählte Kanzellen beschränkt (etwa 30 Stück). Andernfalls hätte man riskiert die Lederdichtungen und Papierungen zu beschädigen. Beim Ausgießen selbst wurden die abgedichteten Kanzellen mit der etwa 70°C erwärmten und ständig gerührten Warmleimbolusmischung gefüllt und wieder entleert. Im gallertartigen Zustand wurden verschlossenen Bohrungen wieder freigeräumt, die anschließende Aushärtung dauerte etwa 2 Tage (im Sommer). Austrittsstellen der Mischung (nun verschlossene und zuvor undichte Risse) wurden gesäubert.
- Die Untere Fläche vom Kanzellenkorpus wurde mit Leder bezogen. Im Vergleich zur vorherigen Papierung kann Leder Schwundmaße besser ausgleichen. Auf der Oberseite wurden vereinzelt beschädigte Lederdichtungen rekonstruiert, insbesondere an der Stelle des oben beschriebenen Wasserschadens. Im Windkasten wurden die Ventilbetten ebenfalls mit Leder bezogen. Anschließend wurden die Bohrungen der Führungsstifte aufgestochen.
- Die überarbeiteten Einzelteile der Hauptwerkwindlade wurden wieder zusammengefügt. Es begannen Einstellungsarbeiten an den Schleifen, Dichtungen, Mechanikteilen, so dass letztendlich alle Tonbohrungen dicht sind, und sich die Schleifen leicht bewegen lassen. Bis die ersten Pfeifen eingebaut werden konnten vergingen für diese Prüfarbeiten etwa 100 Stunden. Mit den zuvor aufgelisteten Arbeiten dauerte die Windladenüberarbeitung insgesamt etwa 300 Stunden. Diese Arbeiten waren also wesentlich umfangreicher als zuvor angenommen. Für die Intonationsarbeiten wurde unter anderem eine provisorische und doppelte Mechanik an die Windlade gebaut. So konnte, während der klanglichen Arbeiten, von beiden Windladenseiten der gewünschte Ton abgezogen werden.
- Der schlechte Zustand des Pfeifenwerkes wurde mit zahlreichen Fotos dokumentiert. Es zeigten sich die unterschiedlichsten Beschädigungen; stark verzogene Labien- und Kernstellungen, gebrochene Körper und Füße, mit Absicht zerdrückte Fußspitzen (um Wind wegen eines Heulers oder Durchstechers entweichen zu lassen), sehr stark gestauchte Körper im Labienbereich (durch Stimmarbeiten), sehr unterschiedlich geformte Pfeifenränder (auf- oder zugekulpt), grob ausgeführte Intonationseingriffe, unverhältnismäßige Abweichungen bei Aufschnitthöhen usw. Am Holzpfeifenwerk verhielt es sich ähnlich, ergänzend seien hier noch gerissene Holzkörper, undichte Stimmvorrichtungen, undichte Füße, undichte Vorschläge, extrem abweichende Aufschnitthöhen (Subbaß 16') und unterschiedliche Weiten der Kernspalten genannt.
- Die Arbeiten am Pfeifenwerk wurden, in einem dem vorhandenen Auftrag entsprechendem Niveau, begonnen. Schon bald zeigte sich jedoch, dass die bereits notwendigsten Reparaturen den Mindestanforderungen (um später die Intonation ordentlich ausführen zu können) diesem Ansatz nicht entsprechen würden. Neben den "normalen" Reinigungs- Richt- und Restaurierungsarbeiten waren auch weitere, nicht vorhersehbare, besondere Eingriffe erforderlich gewesen. Diese bestanden unter anderem daraus (zumindest die wichtigsten)

gebrochenen und nicht lötbaren Pfeifenteile (durch Zinnpest spröde gewordenes Material) wie Füße und Fußspitzen mit Epoxydharzkleber zu stabilisieren. Im Bereich der Labien waren zahllose, meist kleine Pfeifen durch mehrfaches Stauchen und anschließendes Richten (vermutlich durch die Stimmarbeiten der langen Vergangenheit) gebrochen. Besonders aus der Reihe fallende Aufschnitthöhen wurden erniedrigt. Besonders schlimm verdorbene Kernphasen wurden mit chirurgischem Werkzeug begradigt. Teilweise waren Kerne von der Lötnaht abgerissen (tiefe Lage Viola di Gamba 8'). So gut wie alle Stimmdeckelanpassungen der gedeckten Metallpfeifen waren nur grob eingepasst (das dafür verwendete Zeitungspapier wurde wieder verwendet, die Schichten sind bis zu zehnfach). Beim Einpassen des Pfeifenwerkes musste so gut wie jede Pfeife gerade gestellt werden (die Raster wurden um 1980 erneuert). Manche Pfeifen standen so schief "wie der Turm von Pisa".

- Die Intonationsarbeiten erstreckten sich, ohne Unterbrechung, von Mitte September bis Mitte Oktober und sie konnten, Dank der provisorisch angebrachten Mechanik und der oben aufgeführten Reparaturen, effektiv durchgeführt werden. Alle Register, sogar der Prinzipal 4' (Prospekt), konnten unter "Echtbedingungen" (Pfeifenposition, Aussprache und Windeigenschaften) auf der Windlade intoniert werden.
- Die Stimmtonhöhe konnte unter optimalen Temperaturbedingungen recherchiert werden. Was sich zunächst einfach anhört, erforderte allerdings mehrere (etwa 12) Anläufe, die jeweils zum Ziel hatten möglichst wenig Material von Pfeifenkörperlängen abnehmen zu müssen. Hierzu muss man wissen, dass sich nach den vorangegangenen Eingriffen auch die Tonhöhen verändert haben (Ausformen der Pfeifenränder, Korrekturen der Labienstellungen, Richten der Pfeifen, Angleichen von groben Abweichungen an Fußlochbohrungen usw.. Hinzu kommt, dass wenn ein schwacher Ton stärker gemacht wird, so wird auch die Frequenz höher. In der Vergangenheit wurden auch Pfeifen gestimmt deren Intonation längst verfälscht gewesen waren, so wurden diese Pfeifen also immer kürzer und schwächer).
- Die angestrebte Stimmtonhöhe wurde anhand der überwiegend vorhandenen ermittelt. Demnach verhielt sich das Pfeifenwerk so, dass man für die Werte die beim Abbau der Orgel gemessenen wurden, nun etwa 1/3 der Tonlängen zu kurz und etwa 1/3 zu lang waren, nur ein weiteres 1/3 konnte auf vorhandener Länge gestimmt werden. Letztendlich liegen die jetzigen Werte bei 446,1 Hz, 16,9 C°, 65 % RLF.
- Die Pedalklavatur wurde überarbeitet. Der äußerst merkwürdige Umbau (vermutlich aus dem Jahre 1869 von Eifert), bei dem man den hinteren Führungsrahmen abgeschnitten und die beiden letzten Tasten gekürzt hatte, wurde rückgängig gemacht. Der Rahmen und die Tasten wurden also rekonstruiert. Darüber hinaus wurden ausgetretene Tasten aufgedoppelt, die Profilierungen wurden rekonstruiert. Die Oberflächen, die Führungen, Stifte und Polster wurden überarbeitet.
- Die Manualklavatur wurde zerlegt in Tasten, Führungsstifte, Anschlagleiste und Klaviaturbacken mit Rahmen. Alle Einzelteile wurden gereinigt. Die Tasten selbst wurden belassen. In den Obstholzteilen des Klaviaturrahmens (Klaviaturbacken und Deckleisten) waren hunderte von Holzwurmlöchern zu sehen. Diese wurden in einem speziellen Verfahren mit Schellack (nicht mit Wachs) geschlossen. Die Oberflächen wurden in vielfachen Arbeitsschritten

geglättet, geölt und mit Schellack farblich aufgefrischt (ohne dabei die ursprüngliche Grundfarbe zu verfälschen).

- Die ausgebauten Trakturteile wurden überarbeitet. Es wurden insbesondere Drahtenden von Abstrakten repariert und gerichtet. Einige abgebrochene Drähte werden während des Zusammenbaues vor Ort rekonstruiert.
- Alle bearbeiteten Orgelteile (bis auf die Windlade von HW und die Manualklavatur) wurden sorgfältig verpackt und in der 44igsten KW nach Fraurombach transportiert. In der 45igsten Woche werden die noch in der Werkstatt verbliebenen Teile geliefert.
- Die nächsten Arbeiten bestehen aus dem Zusammenbau vor Ort und die anschließenden Einstellungs- und Intonationsarbeiten. In der Werkstatt wird derzeit noch die Manualklavatur und die fehlende Gehäusefüllung bearbeitet (Stand 01.11.2013).

### 3. Teilrechnung (Schlussrechnung)

- Die in der Kirche ausgelegten Organbauteile wurden ab dem 05.11.2013 nach und nach wieder zusammengefügt.
- Zunächst wurde die Balganlage auf dem Dachboden wieder aufgebaut. Das Balggestell wurde mit Warmleimbolus gestrichen.
- Die Tretanlage und der Schöpfer funktionieren geräuschlos, wobei anzumerken ist, dass nach wie vor eine mechanische Verbindung vom Dachboden nach unten in den Kirchenraum fehlt. Es wäre relativ einfach diese "Verlängerung der Tretanlage" wieder herzustellen.
- Der Winddruck wurde auf den ursprünglichen Wert von 59 mmWs eingestellt.
- Die Windkanäle wurden angeschlossen. Der Hauptkanal wurde vor Ort noch abgedichtet (er war so wie viele anderen windführenden Teile ebenfalls an vielen Stellen gerissen oder von Holzwurmlöchern durchsiebt), die Anschlüsse wurden größtenteils neu abgeledert, teilweise wurden auch alte, noch vorhandene, Lederstreifen genutzt (diese sind nicht abgeschragt).
- Für den Ansaugkanal wurde ein (vorher nicht vorhanden gewesener) Schalldämpfer angefertigt und eingebaut. Der laufende Gebläsemotor ist, nur noch für etwa 20 Sekunden zu hören, so lange braucht es um den Balg nach dem Orgeleinschalten zu füllen. Im weiteren Betriebszustand ist ein Geräusch des Gebläsemotors fast nicht mehr wahrzunehmen.
- Der Elektriker Herr Minks hat die elektrische Installation durchgeführt. Er hat zugesagt noch eine Sicherheitsschaltung in Form eines Zeitabschalters in den Sicherungskasten einzubauen. Auch wird er die Einzelsicherungen noch gegen einen Dreifasenautomaten tauschen. (Hier ist darauf zu achten, dass die Phasen nicht vertauscht werden, sonst könnte sich die Drehrichtung des Motors umkehren). Herr Minks hat zwei Lampen beschafft, die zur Beleuchtung des Pfeifenwerkes während Wartungsarbeiten gedacht sind. Die beiden Lampen (LED) leuchten das Pfeifenwerk schön aus, wobei letzteres dadurch nicht erwärmt wird.
- Als Notenbeleuchtung wurde zwar die alte Lampe wieder montiert, sie sollte aber dringend gegen ein besser geeignetes Modell ausgetauscht werden.
- Alle Teile der Traktur wurden unter funktionalen Aspekten auf vorhandener Basis überarbeitet (Drähte richten, teilweise rekonstruieren, einzelne zerbrochene Ärmchen rekonstruieren, Achsen und Bohrungen glätten und anpassen usw.).
- Die überarbeitete Manualklavatur wurde eingebaut. Hier ist noch zu erwähnen, dass die Tastenoberflächen in der Werkstatt gereinigt und poliert wurden

Ausgespielte Tastenbeläge wurden nicht ersetzt. Auch wurden die fehlenden Fronten der Untertasten nicht rekonstruiert. Die Oberflächen der Obertasten waren so stark verunreinigt, dass man nicht erkennen konnte ob sie einst schwarz eingefärbt waren oder nicht. Nach vorsichtigen Untersuchungen wurde entschieden die Patina zu entfernen, darunter kam dann Pflaumenholz zum Vorschein. Im Nachhinein bin ich mir sicher dass diese Oberfläche die ursprüngliche ist. Die Tastenreise wurde bestimmt (Manualklavatur in sich selbst), daraufhin wurde ein Rindslederstreifen mit weicher Gerbung hinter die Deckleiste geleimt. Dieser Streifen übernimmt den Tastenanschlag nach oben, damit die Tasten nicht "nachschiessen" (vorher nicht vorhanden). Natürlich wurden alle Tasten möglichst gerade gestellt und in die Führungen eingepasst.

- Die bisher vorhanden gewesene minderwertige Gehäusefüllung von der rechten Seite des unteren Teils vom Vordergehäuse, wurde nach der Vorlage der darüber angebrachten rekonstruiert. Sie muss noch eingebaut werden. Auch muss noch über die Oberflächenbehandlung gesprochen werden, die sich im Übrigen auch auf die gesamte Oberfläche beziehen könnte, die ja leider bei der letzten Überarbeitung abgeschliffen wurde. Mein Vorschlag ist die gesamten abgeschliffenen Oberfläche nachzuarbeiten und zu ölen, so diese wieder schöner nachdunkeln können.
- Der Zusammenbau von Windladen, Traktur, Wind und Pfeifenwerk inklusive der Wiederherstellung gegebener Parameter verlief unproblematisch.
- Bereits am 11.11.2013 konnte mit der Intonation im Kirchenraum begonnen werden. Die Intonationsreihenfolge verlief in klassischer Weise vom Prinzipal 4' angefangen nach hinten. Bei dieser Gelegenheit möchte ich mich noch bei Herrn Handel bedanken, der uns ein Gerüst besorgt hat. So war es bequem möglich Prinzipal 4' und die Mixtur zu bearbeiten.
- Während den Intonations- und Stimmarbeiten wurde entschieden, die Prospektpfeifen mit Stimmvorrichtungen zu versehen.
- Die Bestimmung der Stimmtonhöhe war ein beständiges Problem, denn wir wollten natürlich so Nahe wie möglich an der ursprünglich notierten Stimmtonhöhe bleiben, da es sich hier um ein äußerst sensibles Pfeifenwerk handelt, was keine Stimmvorrichtungen hat. Viele Pfeifen, die wir zuvor mühsam gerichtet hatten konnten nicht mit dem Stimmhorn bearbeitet werden, da diese sonst wieder in sich zusammengesackt wären. Während des Stimmvorganges war stets bewusst, dass es auch vielen Pfeifen gibt die, wegen der Zinnpest nur geklebt werden konnten. Die Stimmarbeiten mussten also äußerst behutsam und im ständigen Abgleich mit Temperaturschwankungen durchgeführt werden. Im Arbeitsverlauf wurden etwa 20 verschiedene Stimmtonhöhen angewendet, die sich jeweils an den vorgefundenen Temperatur errechneten. Die Werte wurden auf das zehntel genau umgesetzt. Das Ergebnis der Stimmung bestätigte letztendlich diese Vorgehensweise. Der letzte Stimmdurchgang wurde am 21.11.2013 bei 15,3°C und 444,5Hz durchgeführt.
- Es wurden zahlreiche Fotos (inklusive themenkopierter Fotos etwa 2.700 Aufnahmen) vom Arbeitsverlauf angefertigt.
- Die Orgelabnahme wurde am 01.12.2013 durchgeführt, das entsprechende dazugehörige Gutachten wurde am 27.12.2013 von Herrn T. Wilhelm verfasst.
- Am 12.12.2013 wurden Restarbeiten vollendet.

Die Restaurierungsarbeiten an der Oestreich-Organ in Fraurombach wurden am 12.06.2013 begonnen und am 21.11.2013, nach ununterbrochener Arbeit,

abgeschlossen. Der Bruttoauftragswert in Höhe von 39.008,20 € entsprach dem genehmigten Betrag des Angebotes vom 18.11.2011 und einer zuvor besprochenen Erweiterung.

An den Arbeiten waren beteiligt:

- OBM Andreas Schmidt, Planung, Spieltisch, Windladen, Pfeifenwerk  
Gehäuse, Intonation, Dokumentation
- OBM Thomas Müller, Windanlage, Traktur, Pfeifenwerk
- Rene Heide, Pfeifenwerk, Windladen

## 5. Schlussbemerkung und Besonderheiten der Orgel

Es ist erfreulich ein historisches Instrument mit all seinen Eigenarten nach seiner 214-jährigen Geschichte wieder annähernd in dem Zustand zu sehen wie es zum letzten zusammenhängenden Umbau (als gewachsener Bestand) einmal gedacht war.

Zu den nicht durchgeführten und weiterhin wünschenswerten Schritten zählen unter anderem die Rekonstruktion der ursprünglichen Farbgebung, die Rekonstruktion der Tretrichtung, zumindest soweit diese nach dem Umbau der Balganlage, bzw. vor 1980 vorhanden gewesen sein muss und die Vervollständigung verschiedener Gehäusedetails. Die Balgkammer muss verschlossen und besser noch isoliert werden.

Ebenfalls anzustreben wäre der Rückbau der Empore, so dass die Orgel wieder frei steht und die Unterbrechung der beiden Emporenhälften zusammengeführt werden kann.

Wir danken für den engagierten Einsatz Herrn Pfarrer Seng, Herrn OSV Wilhelm, Herrn Dr. Buchstab, den Helfern der Gemeinde (Familie Hahndel), sowie den Nachbarn und nicht zuletzt auch den Spendern, die das Projekt erst möglich gemacht haben.

Orgelbau Andreas Schmidt

Linsengericht, den 08.01.2014

---

<sup>i</sup> „Quellen und Forschungen zur Orgelgeschichte des Mittelrheins“, Band 3 (A-L), ISBN 3-7957-1331-5, Seite 305  
- "Die Wandmalereien in Fraurombach" von Margit Krenn, Michael Imhof Verlag, ISBN 978-3-86568-080-8,  
- Orgelgutachten von Thomas Wilhelm (OSV der Landeskirche EKHN) vom 20.11.2009

<sup>ii</sup> - [www.gottfried-rehm.homepage.t-online.de/orgel\\_3htm#oestreich](http://www.gottfried-rehm.homepage.t-online.de/orgel_3htm#oestreich)